

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des Königlichen Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12¹/₂ Rgr. Inserate werden bis Dienstags und Freitags früh 8 Uhr angenommen.

N^o 61.

Mittwoch, den 4. August.

1869.

Nachbestellungen

auf den „sächsischen Erzähler“ mit belletristischer Beilage für die Monate August und September d. J. werden zu 8¹/₂ Rgr. in der Expedition, sowie durch unsere Boten angenommen.

Die Expedition
des „sächsischen Erzählers“.

Rundschau.

Die politische Auslese ist heute ziemlich dürftig, besonders soweit sie den norddeutschen Bund betrifft. Während der Schöpfer desselben auf seinem pommerschen Tusculum Barzin Garben bindet, überläßt er Herrn v. d. Heydt die Sorge, das preussische Staatsministerium zu leiten. Für diesen rheinischen Finanzkünstler hat der Ministerstuhl eine ganz besondere Annehmlichkeit und so tröstet er sich über seine neunfache Steuer-Niederlage, obgleich man dreist sagen kann, daß etwas Aehnliches in der Finanzgeschichte noch nicht vorgekommen ist. Aber was thut dies? Der norddeutsche Constitutionalismus ist ein so seltsam Ding, daß trotz aller Niederlagen kein Minister an Niederlegung seines Amtes denkt. Es fehlt ja überdies diesen Herren, wenn sie flugs im offensten Widerspruch mit der öffentlichen Meinung stehen, nicht an servilen Lobpreisern. Selbst einem System Mühler gegenüber besitzt die „Kreuzzeitung“ die edle Dreistigkeit, zu behaupten: „Das System Mühler ist ein sehr altes, es datirt noch vor der neuen Aera des Königs Friedrich Wilhelm I., sicherlich von derselben an, und mit ihm steht und fällt der preussische Staat.“ Diese Behauptung spricht das feudale Junker-Organ in einem Athemzuge aus; wahrlich, so viel Worte, so viel Unwahrheiten. Wer die Geschichte kennt, der weiß, wie der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. mit den damaligen Mühler's und Knaf's umsprang. Unter seinem Regiment hätte es ein Dr. Fournier schwerlich gewagt, von der

Wiederungzwanzigster Jahrgang.

Kanzel herab ein gerichtliches Erkenntniß anzugreifen. Friedrich Wilhelm I. sorgte mit redlichem Eifer dafür, die evangelischen Confessionen zu vereinigen, indem er den Unterschied zwischen beiden evangelischen Religionen (lutherisch, reformirt) als ein Pfaffengezänk charakterisirte. In die kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken mischte er sich gar nicht und wenn andererseits die Katholiken vom Staatsdienste ausgeschlossen waren, so geschah es, weil sie sich dem Papst mehr als dem Könige durch den geleisteten Eid verpflichtet fühlten. „Reinlichkeit, Nützlichkeit, Sparsamkeit“ — das waren die Grundsätze seines Lebens. Wir können nicht finden, daß diese Grundsätze auf das System Mühler passen; allenfalls noch der Grundsatz der Sparsamkeit, den hungernden Lehrern und Lehrerwitwen gegenüber.

Der österreichische Kaiserstaat warf in vergangener Woche Licht und Schatten zu uns herüber. Beschäftigen wir uns zunächst mit dem Schatten. Die Entdeckung der Scheußlichkeiten, welche in einem Krakauer Nonnenkloster getrieben sind, haben einen unbeschreiblich tiefen Eindruck gemacht. Zwar ist es nur ein einzelner Fall, aber die lange Dauer, während welcher die unglückliche Nonne von ihren zahlreichen Schwestern gemißhandelt wurde, ferner die zweifellose Thatsache, daß dies Verbrechen allen Klosterfrauen bekannt war und deshalb auch durch die Beichte zur Kenntniß des Beichtvaters, der Geistlichkeit, bis weiter zu dem höchsten Kirchenfürsten gelangt sein mußte und trotzdem fortgetrieben werden durfte, endlich die offene Erklärung des gegenwärtigen Klosterbeichtvaters, wonach der Krakauer Bischof um alle Vorgänge gewußt und sie gebilligt hat — dies Alles zeigt, daß dieser Einzelne Fall nur ein Symptom ist, welches eine allgemeine Corruption in der katholischen Kirche offenbart. Aufhebung der Klöster — der Männer-, wie der Frauenklöster — wird von jetzt an als der nothwendigste Schritt zur Reform der katholischen Kirche betrachtet. Die Klöster mochten einst zeitgemäß nützlich sein, aber jetzt erfüllen selbst die Mönchsorden, welche sich dem Unterricht widmen, ihren Zweck nicht mehr. Dasselbe gilt von Nonnenklöstern, die sich mit Krankenpflege befassen,